

Mainacht

Autor(en): **Brugger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

24. Mai 1919

Mainacht.

Von Hans Brugger.

Rauscht nur zu den Sternen auf,
Nimmermüde Wellen,
Singet Dank, daß auf den Lauf
Sie die Bahn euch hellen!

Rausch herauf, o Wellenklang,
Auch in meine Seele
Und enthüll' ihr mit Gesang,
Was zum Glück ihr fehle.

Wenn in dunkler Maiennacht
Tausend Laute gehen,
Möcht ich diese Zaubermacht
Recht im Grund verstehen.

Was die Schöpfung träumt und sinnt,
Klar im Lied ausbreiten, —

In der Dichtung quillt und reimt
Ton der Ewigkeiten.

(„Ausgewählte Gedächte“)

Die Königsmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

21

Und er kam an einem Wirtshaus vorbei. Die Fenster waren offen. Drinnen saßen Bauern in schwarzen Sonntagswesten und weißen Hemdsärmeln. Und eine Stimme hörte er sagen: „Einstweilen sind wir da!“ Ein wuchtiger Faustschlag auf die Tischplatte bekräftigte den Spruch. Der Königsmied mußte lächeln: einstweilen, einstweilen . . .

Und zwei Belofahrer begegneten ihm in weißen Leibchen und kurzen Hofen. Sie hielten den Rücken stark gebeugt und hatten hochrote Köpfe. So zwei komische Kerle! Aber es muß eine Freude sein, so schnell dahinzuschleichen, wenn er selbst schon gar kein Bedürfnis danach hat und froh ist, gehen zu können. Aber wenn man jung ist, weiß man nicht, was das für eine Freude ist, gehen zu können. Da will man mehr, zum mindesten radeln, so lange das Fliegen noch nicht erfunden ist.

Und Bauernburschen zogen daher mit einer Handharmonika. Und die orgelte so frisch drauflos und markierte den hüpfenden Takt so fest und bestimmt, daß es ihn ordentlich in die Beine fuhr und seine Jugend für einen Augenblick wieder hervorsprang und tat, als hätte sie noch mitzutanzten. Herrgott, ist das Leben schön! Und in seinem Herzen gab er dem weitausschreitenden Trupp einen kräftigen Glückwunsch mit.

Und er traf Leute aus der Stadt: Männer, die den

Rock über dem Arm und den Hut in der Hand trugen und den steifen weißen Kragen an einer Schnur von einem Westknopf herunterbampeln ließen; und Frauen, die den Kinderwagen vor sich her stießen und den Rock im Staube nachschleiften; und Kinder, die jeden Augenblick wieder in eine neue Matte hineinkliefen, um Blumen abzustreifen. Und wenn ihnen allen schon anzusehen war, daß sie müde seien, so schauten sie doch ganz glücklich drein, und wenn es etwas Sonderschönes zu sehen gab, dann stupfte der Mann die Frau oder die Frau den Mann, und wenn keines von beiden ein Auge dafür zu haben schien, dann wurden sie so lange von den Kindern am Arme gerissen, bis sie gehorsam in der angegebenen Richtung schauten und sich gebührend über das neue Wunder freuten. Und wenn ein Kuckuck im Walde schrie, dann blieben sie stehen und wurden direkt andächtig. Der Königsmied hätte ihnen am liebsten die Hand gedrückt und dazu gesagt: Ja, freut euch nur. Bei uns draußen ist's schön, nicht? Seht euch nur alles gut an, ich mag es euch gönnen. In der Stadt ist es ja nicht zum aushalten, Nichts, das wächst, nichts, das lebt. Keine Tiere, mit denen man immer zusammen ist, keine Vögel, die einen des Morgens aus dem Schlafe wecken. Und keine seltsamen Weidenstümpfe und keine Bappeln, die so frei dastehen und so hoch in den Himmel wachsen, und keine Wiesenbäche mit glitzern-